

Zitierhinweis

Stelzer, Winfried: Rezension über: Michael W. Herren, The Cosmography of Aethicus Ister. Edition, Translation and Commentary, Turnhout: Brepols, 2011, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 2, S. 483-484, DOI: 10.15463/rec.1361963786

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ungeachtet kleiner Schwächen ist dies ein sehr wertvolles Buch, dessen konsequent verfolgte Argumentation den aktuellen Perspektivwechsel in der Forschung zur Habsburgermonarchie – verwiesen sei etwa auf die jüngst erschienene Monographie von Pieter Judson – unterstützt und vorantreibt. Unter Hintanstellung der tradierten Narrative von Rückständigkeit, Verfall und geschichtsnotwendigem Scheitern erscheint die Monarchie bei Deak als Staat, der in vielen Bereichen ähnlich agierte und funktionierte wie die führenden Mächte seiner Zeit. Die Ausweitung der Staatstätigkeit, die Durchstaatlichung von immer weiteren Lebensbereichen, der Aufbau neuer administrativer, politischer und gesellschaftlicher Strukturen vollzog sich auch hier mit profunden Wirkungen, obwohl das Verhältnis von Staat und „Nationalität“ ein anderes und komplizierteres war als in den „klassischen“ Nationalstaaten. Der Studie ist eine breite Rezeption jenseits und diesseits des Atlantiks zu wünschen.

Leider muss die Herstellung seitens des Verlags als lieblos eingestuft werden. Aus dem hart gebundenen Rezensionsexemplar lösen sich schon nach kurzer Benutzung die nur geleiteten Seiten. Der Verzicht auf ein Quellen- und Literaturverzeichnis erschwert die Benutzung. Die vier beigegebenen Kartenskizzen, welche die Monarchie zu verschiedenen Stichjahren zeigen sollen, sind sehr grob gezeichnet, in die Breite verzerrt und in etlichen Punkten sogar schlicht unrichtig; die außerhalb des habsburgischen Gebiets eingezeichneten Grenzlinien sind auf allen vier dieselben, sodass der territoriale Stand um 1900 bereits für 1740 behauptet wird. Deaks Arbeit hätte eine würdigere Aufmachung verdient.

Wien

Thomas Stockinger

Notizen

Michael W. HERREN, *The Cosmography of Aethicus Ister. Edition, Translation and Commentary*. (Publications of the Journal of Medieval Latin 8.) Brepols, Turnhout 2011. CXIX, 360 S. ISBN 978-2-503-53577-7.

Knapp 20 Jahre nach der Edition der Kosmographie durch Otto Prinz (MHG Quellen zur Geistesgeschichte 14, 1993) legt Herren eine neue Edition vor, die den besonderen Vorzug aufweist, den extrem schwierigen, wohl auch mehrfach bewusst verrätselten Text durch eine englische, dem lateinischen Text gegenübergestellte Übersetzung zu erschließen. Eine eingehende Einleitung erörtert den Inhalt der Kosmographie, die – zum Teil wohl nur mutmaßlichen – Quellen, die Datierung und das Milieu der Entstehung sowie die Frage nach dem Autor, die Latinität und die Erstellung des Textes der Edition.

Im Gegensatz zu seinen Ansichten in der sehr kritischen Besprechung der Prinz'schen Ausgabe nach deren Erscheinen legt Herren nun seinem Text dieselben Handschriften zugrunde, die Prinz heranzog, für die längere Fassung die aus dem späten 8. Jahrhundert stammenden Handschriften aus Leipzig (geschrieben in Freising) und Oxford (geschrieben in Murbach) sowie den Leidener Codex (geschrieben im späten 9. Jahrhundert in Tours), für die kürzere Fassung die Handschriften aus St. Gallen (hier um 800 geschrieben) und Wolfenbüttel (geschrieben in Saint-Amand um 800). Die spätere, durchaus ansehnliche Überlieferung bleibt, mit Ausnahme der genannten Leidener Handschrift, unberücksichtigt. Herren konstatiert zwar, dass sich bei den frühesten Überlieferungen ein Schwerpunkt im Raum um den Bodensee abzeichnet, ein zweiter im (historischen) Baiern. Die These von Prinz, dass St. Gallen die Heimat des Werkes sei, weist er indes ebenso zurück wie die von Heinz Löwe propagierte Verbindung mit Salzburg. Herren plädiert für Entstehung der Kosmographie in den 730er Jahren in einem Zentrum mit reichhaltiger Bibliothek und denkt dabei – wenn zunächst auch nur als Hypothese – an Bobbio (p. LXXIII).

Auf die Indizien und Argumente, die eine Verbindung mit Salzburg wahrscheinlich machen, geht Herren nicht ein. In der Debatte um die zeitliche Einordnung der Kosmographie spielt das in einer Abschrift des heute Wolfenbütteler Codex durch Hartmann Schedel (1483) tradierte Datum 754 eine entscheidende Rolle. Herren geht (Introduction CIII) davon aus, dass eine Kurzfassung der Kosmographie 754 in Regensburg kopiert worden sei, übergeht dabei aber den ausdrücklichen Hinweis bei Bernhard Bischoff, *Schreibschulen* I 259: „Dieses Datum kann ... nicht auf den Aethicus bezogen werden“. 1980 wies Bischoff (*Schreibschulen* II 104) dann darauf hin, dass sich durch die Verbindung Saint-Amand – Salzburg „neue Fragen für die Überlieferungsgeschichte der Aethicus-Kosmographie Virgils von Salzburg“ ergeben. In diesem Zusammenhang kommt dem Admonter Fragment aus dem 8. Jahrhundert große Bedeutung zu, da es paläographisch eindeutig nach Salzburg lokalisiert werden kann (vgl. *MIÖG* 100 [1992] 139ff.). Wenn Herren in seinem Handschriften-Stemma (p. CVIII) A an die Spitze des Stemmas stellt, kann er damit wohl kaum die durch das Admonter Fragment repräsentierte Überlieferung gemeint haben, von der alle anderen Überlieferungen abgeleitet wären (zur Sigle A für das Admonter Fragment s. p. CIII). Trifft das zu, dann wurde diese Überlieferung im Gegensatz zu dem Stemma bei Prinz (S. 60) gar nicht berücksichtigt. Für Salzburg als Ausgangspunkt der Überlieferung können aber nicht nur das in Salzburg entstandene Admonter Fragment sowie die auf die Ausstrahlung Salzburgs zurückgeführten Handschriften aus Wolfenbüttel (Saint-Amand) und Leipzig (Freising) geltend gemacht werden, sondern auch die aus der paläographischen Analyse des merkwürdigen Alphabets des Aethicus gefolgerte Salzburger Vorlage, deren Spuren noch in der Oxforder Handschrift zu konstatieren sind (*MIÖG* 100 S. 149). Mit allen diesen Hinweisen hat sich Herren nicht auseinandergesetzt.

Hatte Prinz in seiner Edition versucht, den Archetyp zu rekonstruieren, so ist Herren „resolutely polygamous“ in seiner Auswahl der Lesarten (p. CIX) vorgegangen. Oft genug berücksichtigt er späte Korrekturen gegen die Überlieferung der älteren Handschriften. Für ihn steht der klassische Wortlaut im Vordergrund. Für Varianten und Abweichungen in Morphologie und Syntax verweist er generell nur auf die Prinz'sche Edition. Eine lange, keineswegs vollständige Liste (p. CX–CXII) verzeichnet wichtigere Änderungen gegenüber dem Text von Prinz.

Die Ausgabe ist Frucht einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit dem nach wie vor sehr unterschiedlich diskutierten Werk. Herren selbst hat dabei im Lauf der Jahre sehr unterschiedliche Meinungen vertreten. Eine eindeutige Lösung der Frage nach dem Autor und dem Entstehungsmilieu war letztlich auch ihm nicht möglich. Selbst die Frage nach dem Entstehungsgrund bleibt offen. Für eine Auseinandersetzung mit dem rätselhaften Werk steht mit der vorliegenden Ausgabe und der nicht zuletzt als Interpretation beigegebenen Übersetzung jedenfalls eine willkommene neue Basis zur Verfügung, für die Herren ohne Einschränkung zu danken ist.

Wien

Winfried Stelzer

Il tesoro di un povero. Il Memoriale di Francesco Bentaccordi, fiorentino in Provenza (1400 ca), hg. von Simona BRABILLA–Jérôme HAYEZ. (Scritture e libri del medioevo 16.) Viella, Roma 2016. 532 S., 16 Seiten Bildtafeln. ISBN 978-88-6728-186-2.

Der 16. Band einer seit 2003 erscheinenden italienischen Reihe über Handschriften und Schriftwesen des Mittelalters ist zweigeteilt. Im zweiten Teil (S. 251–433) bringt er die Edition des privaten *Memoriale* eines in Avignon und Carpentras lebenden Florentiners, im ersten Teil dazu eine gut strukturierte Folge von Spezialstudien durch insgesamt 16 verschiedene Autoren. Die Handschrift aus dem Nachlass des Ende 1424 in Carpentras verstorbenen Francesco Bentaccordi enthält am Anfang und Ende jeweils einen Block verschiedenster Einträge. Die Editoren Brabilla und Hayez ordnen sie vier Hauptgruppen zu: 15 persönliche Erinnerun-